

Aus der Gedankenwelt einer Autorin

Gabrielle Alioth sei für die Erstlesung ihres neuen Romans «Die letzte Insel» in die Arena Literaturinitiative gekommen, sagte Gastgeberin und Arena-Präsidentin Katja Fusek am vergangenen Dienstag im gut gefüllten Kellertheater der Alten Kanzlei zu Beginn nicht ohne Stolz, stellte die in Riehen aufgewachsene und seit vier Jahrzehnten in Irland lebende Autorin kurz vor und fragte diese dann nach der Bedeutung der Insel in ihrem Roman – eine Insel, die ja eine namenlose, nicht identifizierbare sei. Das hänge mit ihrer Faszination für Inseln zusammen, entgegnete Alioth. Sie lebe ja selbst auf einer solchen und die Insel in ihrem Roman sei nicht bloss als geografischer Ort zu verstehen, sondern durchaus auch als Metapher.

«Inseln, Männer und Hunde waren drei Stichwörter, die ich mir notiert hatte, als ich vor etwa vier Jahren mit dem Schreiben dieses Romanes begann», erklärte die Autorin, und: «Ich bin immer noch fasziniert von Inseln, vielleicht auch, weil sie uns die Grenzen so klar zeigen, Grenzen, an denen wir konfrontiert sind mit etwas Anderem und dabei so viel über uns selber erfahren.» Und genau darum scheint es in diesem Roman zu gehen: etwas über sich selbst oder auch über andere zu erfahren.

In kurzen Passagen, Bruchstücken, detaillierten Beschreibungen von Orten, Menschen und Dingen, historischen Bezügen, sachlichen Erklärungen, philosophischen Abschweifungen sowie fließend in die Buchtextpassagen eingeflochtenen Erklärungen und Bemerkungen, hüpfte Gabrielle Alioth durch ihr Buch, das von einer namenlosen Ich-Erzählerin handelt, die soeben ihren Mann verloren hat, und vom Wissenschaftler Holm, der gekommen ist, um eine dem Untergang geweihte Insel zu inventarisieren, von der sein Auftraggeber nicht einmal gewusst hat, dass sie noch bewohnt ist. Von Mönchen unter anderem, die mittelalterliches Latein sprechen und dem gestrandeten Gast Hilfe anbieten. Während die Mönche mit ihrem Leben im Gestern verhaftet geblieben sind, spielt die Geschichte eigentlich



Sehr persönlich und engagiert erzählt Gabrielle Alioth in der Arena aus dem und über den neuen Roman «Die letzte Insel». Foto: Philippe Jaquet

in einer näheren Zukunft – einer etwa 70 Jahre entfernten, meint die Autorin, eine Zeit, die sie nicht mehr selbst erleben werde, aber unsere Kinder oder Enkel vielleicht schon.

Vor etwa zwanzig Jahren habe sie eine Pygmalion-Geschichte geschrieben, in der sich eine Frau in die Hauptfigur verliebe. Diese Geschichte habe sie nun aus der Perspektive dieses Mannes erzählen wollen und sei so zur Figur des Holm gekommen, der sie seither begleitet habe. Sie denke sich oft in ihre Figuren hinein, die dann ein Eigenleben entwickelten, das sie beobachte, meinte sie. Und so wurde deutlich, wie stark Gabrielle Alioths Werk von persönlichen Bezügen, Gedanken, historischen Ereignissen, wissenschaftlichen Begebenheiten und philosophischen Gedanken geprägt ist, von Zukunftsgedanken und Ängsten auch. Und von einer sach-

lichen Nüchternheit. Die Menschheit werde vielleicht nicht überleben. Die Erde schon.

In der abschliessenden Publikumsdiskussion kamen einige sehr persönliche, tiefgreifende Bemerkungen und Fragen auf. Es war weniger eine Lesung denn eine fast intime Begegnung mit einer Autorin, die ein weiteres Kapitel ihrer vielfältigen literarischen Arbeit vorgelegt und zur Diskussion gestellt hat. Über das im Buch Geschriebene hat das Publikum nicht viel erfahren, wohl aber über die Gedankenwelt, die Beweggründe, die Denkweise und das Vorgehen der Autorin. Gepaart mit dem Versprechen der Gastgeberin, das Buch ende in einer grandiosen Pointe, war die Neugier geweckt und der Abend klang in einem geselligen Apéro voller Gespräche und Begegnungen sympathisch-wohlighaus. Rolf Spriessler